



# ICKINGER SCHAUKASTEN

Herausgegeben von der Ickinger SPD

24. Jahrgang, Mai 2005; Nr. 74

## Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

Wer schimpft nicht auf die SPD-Regierung? Sie etwa nicht? Warum arbeitet man in einer Partei, die zur Zeit für so ziemlich alles haftbar gemacht wird, was wir an finanziellen Einbußen hinnehmen müssen und für die Zukunft fürchten?

Die Medien – leider oft auch die Akteure auf der politischen Bühne – vermitteln den Eindruck, in einer Partei sei man, um an der Macht zu bleiben oder dahin zu kommen. Solche Machtänzchen und die Resignation angesichts von Problemen, die unlösbar erscheinen, mögen Gründe für eine Entwicklung sein, die uns beängstigen müsste: **Viele von uns, und gerade die Jüngeren, wenden sich von der Politik ab.**

Ich engagiere mich in einer politischen Partei, weil ich bestimmte Vorstellungen vom Zusammenleben der Menschen habe. Diese Ideen werde ich dort nie 1:1 wiederfinden. Wenn aber eine Partei ähnliche Grundwerte vertritt, kann ich versuchen, mit dem politischen Gewicht, das sie ausübt, unsere Gesellschaft aktiv mit zu gestalten, statt bei Wahlen zu Personen oder fertigen Programmen nur Ja oder Nein zu sagen.

In einer Zeit weltpolitischer und wirtschaftlicher Probleme, die übermächtig wirken, erscheint es mir besonders wichtig, eine politische Partei auch und gerade auf örtlicher Ebene zu erhalten. Sie ist Heimat oder wenigstens Anlaufstelle für alle, die im Wirrwarr ökonomischer Notwendigkeiten bestimmte Grundwerte nicht aus den Augen verlieren wollen.

Dazu gehört für mich z.B. die Solidarität innerhalb einer Gesellschaft, die weniger zu verteilen hat als früher. Wir starren auf das Wohl der Wirtschaft wie das Kaninchen auf die Schlange. Letztlich geht es aber um das soziale Wohl der Menschen. Können ein Exportweltmeister Deutschland und Rekordgewinne der Unternehmen unser alleiniges Ziel sein, wenn gleichzeitig und weiterhin immer mehr Menschen ihre Arbeit verlieren?

**Unser Wunsch wäre es, Menschen, die sich ähnliche Gedanken machen, für die Gestaltung unseres Zusammenlebens zu gewinnen.**

**Wo könnten wir besser anfangen als im eigenen Ort?**

Unser Ortsverein will offen sein für Ihre Anregungen, liebe Mitbürger – aber Sie müssen sich auch rühren!

*E. v. Savigny*

### INHALT

- 2 **Kritischer Zwischenruf**  
C. Busch-Lüty
- 3 **60 Jahre danach**  
A. v. Hofacker  
**Bürger und Gemeinderat**  
G. Jakobi
- 4 **Haben wir noch Geld?**  
L. Haeberlein
- 5 **Einheimischen-Modelle**  
Wolfgang Bambuch
- 6 **Hätten Sie's gewusst?**  
E. v. Savigny  
L. Haeberlein  
**In eigener Sache**

### IMPRESSUM

Der Schaukasten wird herausgegeben vom Ortsverein Icking der SPD. V.i.S.d.P.: Redaktion: W. Bambuch, L. Haeberlein, A. v. Hofacker, G. Jakobi, E. und R. v. Savigny. Auflage: 1200 Stück gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. Druck: Fa. Petzmann, Wolfratshausen

# Kritischer Zwischenruf –

## Zur gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Debatte

Ich bin sicher: Nicht nur für mich als Wirtschaftswissenschaftlerin, die die weit verbreitete Einäugigkeit der eigenen Fachdisziplin schon immer kritisch gesehen hat, sind die aktuellen Argumente der Spitzenakteure aus Politik und Wirtschaft alles andere als überzeugend! Was mir aber zunehmend auf die Nerven geht, ist die Begleitmusik dazu – seitens sogenannter wissenschaftlicher Experten, mit ihren häufig nur noch als professorale Klugscheißereien zu bezeichnenden Diagnosen und – angeblich einzig „richtigen“ – Empfehlungen zur Therapie! Da wird zumeist – quasi ex cathedra – verkündet, nur so und nicht anders sei Abhilfe zu schaffen, durch „mehr Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze“...

### Beispiel Nr.1 – zur DIAGNOSE :

5.2 Millionen Arbeitslose in Deutschland seit Jahresbeginn 2005 seien das Ergebnis einer völlig verfehlten Wirtschaftspolitik von Rot-Grün und nur durch energische Ankurbelung der Wachstumskräfte der deutschen Wirtschaft zu beseitigen – insbesondere durch Senkung der zu hohen Lohn- und Lohnnebenkosten (um die Gewinnchancen der Unternehmen zu verbessern).

### Altlasten übernommen

Wer erinnert sich eigentlich heute noch daran, dass bereits 1998 Helmut Kohl – nach 16 Jahren des „Aussitzens“ längst überfälliger Strukturreformen in den 80er und 90er Jahren (davon 9 Jahre im wiedervereinigten Deutschland) – der rot-grünen Regierung 4,8 Millionen Arbeitslose hinterlassen hatte? Dazu eine rasant steigende Zahl von Sozialhilfe-Empfängern, die bekanntlich – seit Hartz IV – fast alle als Arbeitslose mitgezählt werden? (Wobei ich gestehen will, dass ich Gerhard Schröders Versprechen bei seinem Regierungsantritt 1998, „binnen Jahresfrist eine Halbierung dieser Zahlen

zu erreichen“, nicht nur als höchst unprofessionell, sondern auch als unklug, wenn nicht gar anmaßend empfand!)

### Verdrängungskünstler

Wer spricht heute noch davon, dass die immensen Kosten der Wiedervereinigung – Milliarden – seit 1990 weitgehend in die Sozialkassen geschaufelt wurden? Das hat die deutschen Lohnnebenkosten beschäftigungsschädigend in neue Höhen getrieben. Die politische Opposition (darunter der heutige Bundespräsident und damalige Finanzstaatssekretär Köhler!) scheint ihr ureigenstes Werk von damals komplett verdrängt zu haben. Was sich eindeutig als Fehlentscheidung und als Weichenstellung für die Entwicklung der Massenarbeitslosigkeit in Deutschland erwiesen hat, ist ein Problem, mit dem jetzt die Regierung fertig werden muss. Die Fehler der Vergangenheit lassen sich aber nur schrittweise und über längere Zeiträume korrigieren!

### Beispiel Nr. 2 – zur THERAPIE:

Wenn die Wirtschaftsvertreter und die ihnen nahestehenden politischen Kräfte der Opposition als Allheilmittel gegen Arbeitslosigkeit Kostensenkungen auf allen Ebenen propagieren, – vor allem durch Abbau von Arbeitskosten, d.h. die Reduzierung von Zahl und Löhnen der Beschäftigten – so mag dies als Interessenbedingt gerade noch nachvollziehbar sein.

### Keine "soziale" Marktwirtschaft

Allerdings entspricht es nicht den Grundprinzipien der von ihnen immer wieder für sich reklamierten „Sozialen Marktwirtschaft“ Ludwig Erhards. Diese hatte ja gerade aus den verhängnisvollen Erfahrungen mit der Massenarbeitslosigkeit der 30er Jahre – und den daraus gewonnenen Erkenntnissen für die Wirtschaftspolitik durch den britischen Ökonomen

J.M.Keynes – Konsequenzen gezogen: Man sollte die Kosten immer zugleich in ihrer Einkommens- und damit Kaufkraft-Funktion für die Bevölkerung als Ganzes sehen und politisch entsprechend ausgewogen handeln.

Heute lamentiert indessen der Chor der – mehr oder eher weniger – „weisen“ Stimmen ökonomischer Wissenschaftler über die mangelhafte Konsumneigung der Deutschen und die zu schwache Binnen- nachfrage. Man hält die reine Lehre der „Selbstheilungskräfte des Marktes“ dagegen und predigt als angeblich einzige Lösung und wirtschaftspolitische Richtschnur Deregulierung und Privatisierung!

### Folgeschwere Denkfehler

Die postindustrielle Lebenswirklichkeit sieht jedoch anders aus als die „reine Lehre“: Die europäischen und globalen Wirtschaftsräume wachsen zusammen, die Kapital- und Finanzmärkte sind hochspekulativ und hochmobil. Die Annahme, dass Unternehmen durch Senkung von Lohn(neben)kosten und Steuern – wegen der daraus folgenden Gewinnsteigerungen – automatisch zu mehr produktiven Investitionen und damit zur „Schaffung neuer Arbeitsplätze“ bewegt werden könnten, taugt nicht mehr als Ausgangspunkt!

Wir stellen vielmehr fest, dass 2004 z.B. die 10 größten DAX-notierten deutschen Unternehmen ihre Gewinne zwar verdoppelt, aber gleichzeitig mehr als 80.000 Arbeitsplätze abgebaut haben (wie der CDU-Altpolitiker Heiner Geißler erst jüngst in einer vehementen Kritik des modernen neoliberalen Kapitalismus beklagte).

C. Busch-Lüty,  
(Univ.prof.i. R.)

Anmerkung der Red.: Christiane Busch-Lüty war langjähriges Mitglied unseres Ortsvereins und lebt jetzt in Ebenhausen.

# 60 Jahre danach

60 Jahre nach dem 2. Weltkrieg befinden wir uns inmitten eines Jahres intensiven Erinnerns. Es wird wohl das letzte bedeutende Gedenkjahr sein, an dem noch in größerem Umfang Überlebende an den zahlreichen Gedenkveranstaltungen teilnehmen und den Nachgeborenen von Holocaust und Kriegsgräueln, von Denunziation, Mitläufertum oder Zivilcourage Zeugnis ablegen können.

Wie erleben wir Deutsche den 8. Mai 1945 heute, 60 Jahre später?

## Niederlage oder Befreiung?

Richard von Weizsäcker hat in seiner historischen Rede zum 40zigsten Jahrestag am 8. Mai 1985 gesagt:

*„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und Beginn jener Gewalt-*

*herrschaft, die zum Krieg führte. Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Juni 1933 trennen.“*

## Wende des Denkens?

Diese Sätze des ehemaligen Bundespräsidenten markieren eine Wende des Sprechens über die Bedeutung des 8. Mai, die Wende des Denkens scheint mir hingegen noch nicht abgeschlossen zu sein.

Auf Ickinger Gemeindeflur befindet sich eines der vielen identischen Mahnmale des Bildhauers Hubertus von Pilgrim, die an den Leidensweg des Dachauer Todesmarsches erinnern, der am 28. April 1945 von Höhenrain kommend über Dorfen und weiter über Wolfratshausen, Geretsried, Königsdorf, Bad Tölz, Waakirchen, Gmund bis nach Tegernsee führte, wo die Häftlinge, die überlebt hatten, von den Amerikanern befreit wurden.

Das Mahnmal in Icking wurde am 28. April 1995 als zwölftes aufgestellt. In den letzten 10 Jahren sind 11 weitere Mahnmale hinzugekommen; für mich ein positives Zeichen des Erinnerns, das die Verbindung zur Vergangenheit aufrecht erhält, ohne die es keine Zukunft geben

kann. Damals – 1985 – wie heute nehmen wieder Überlebende des Todesmarsches mit ihren Angehörigen aus Israel, den USA und der ehemaligen Sowjetunion an den zahlreichen Gedenkveranstaltungen in unserer Region teil.

## Mahnmale als Wegweiser

Für mich, der ich diesen Mahnmalen immer wieder auf meinen Fahrradtouren begegne, haben diese auch die Bedeutung eines Wegzeichens. Wenn uns auch die angebrachte Inschrift den „Leidensweg der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau vorbei ins Ungewisse“ anzeigt, so sollten wir heute, 60 Jahre später, den Leidensweg der Häftlinge von Dachau auch als einen Weg in die Freiheit verstehen, die es gilt, gegen alle Gefährdungen zu verteidigen.

A. v. Hofacker

P.S.

Es ist dem Verf. gelungen, einen Überlebenden des Todesmarsches aus Israel als Zeitzeugen für eine Diskussion mit Schülern unseres Gymnasiums am 3. 5. 2005 zu gewinnen. Die Veranstaltung wird auch vom Verf. moderiert.

# Bürger und Gemeinderat

Erinnern Sie sich noch an die letzten Gemeinderatswahlen?

Kanalbausorgen, Nachwehen des Sportplatzbaus, Mobilfunkmasten, Jugendfragen, die Gemeindefinanzen und unser Dauerbrenner Einheimischen-Modell prägten die Auseinandersetzung um die Kandidaten. Und es wurde viel versprochen, vor allem mehr Bürgernähe usw...

Unser heutiger Gemeinderat ist nun seit drei Jahren im Amt. Was ist in dieser Zeit geschehen? Welche Initiativen und Anträge haben die von Ihnen gewählten

Gemeinderäte eingebracht? Haben Sie nicht doch die ein oder andere Erwartung an Ihren Gemeinderat gehabt und was ist daraus geworden?

## Wissen Sie, was sie tun?

Hat Ihr Gemeinderat Sie über wichtige Ereignisse oder Projekte und seinen Einsatz dabei informiert? Und – haben Sie sich dafür interessiert? Andererseits: Können Gemeinderäte nicht erwarten, dass sich die Bürger für Ihre Arbeit da unten im Rathaus interessieren?

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie entmutigend es ist, wenn man als Gemein-

derat so gar kein Echo auf das eigene Engagement wahrnehmen kann, andererseits aber sehr schnell und oft als der Depp vom Dienst abgestempelt wird. Meist dann, wenn das eigene Anliegen nicht genehmigungsfähig war und deshalb abgelehnt werden musste. (Vergessen wir einmal die gelegentlichen Anmaßungen in Geschmacksfragen oder die wiederholt sichtbar werdenden Schwierigkeiten – insbesondere bei der Bauplanung – die Gemeinderäte unvermeidbar haben, wenn sie nicht fachnah ausgebildet sind; Defizite, an denen durchaus gearbeitet werden sollte.)

Fortsetzung auf Seite 4



### Informationsangebot der Gemeinde

Aber wie ist es mit der Wahrnehmung unserer Möglichkeiten zur Information? Z.B. in der jährlichen Bürgerversammlung, die vom Bürgermeister und von der Verwaltung seit einigen Jahren durch eine hervorragend aufbereitete Berichterstattung über das Vergangene und Gegenwärtige begleitet wird?

Zugegeben, von Zukunftsplanung oder -vorhaben war da nichts zu lesen. Und in der Versammlung war auch nichts über

künftige Vorhaben, geschweige denn von Visionen, zu hören. Auch daran muss gearbeitet werden. Die traurige Besucherzahl spricht für sich.

### Bürgerbeteiligung - keine Einbahnstrasse

Ich meine, die Kommunikation zwischen den Bürgern und ihren gewählten Vertretern ist für ein funktionierendes, bürgerorientiertes Gemeindeleben unverzichtbar und darf nicht nur in die eine oder andere Richtung gehen. Bei aller Unab-

hängigkeit und Freiheit in ihren Entscheidungen dürfen die Gemeinderäte auf die Rückkoppelung mit den Bürgern, die sie in ihr Amt gewählt haben, nicht verzichten. Umgekehrt sollten die Bürger ihre Möglichkeiten unbedingt wahrnehmen und sich mit Ihren Ideen, Visionen und Gestaltungsvorschlägen in den kommunalen Entscheidungsprozess einbringen.

Mit unserem Schaukasten versuchen wir – jetzt schon im 24. Jahr! – unseren Beitrag zu leisten.

G. Jakobi

# Haben wir noch Geld?

## Gemeindefinanzen - Gemeindeaufgaben

Jahrzehntelang galt Icking als eine der wohlhabendsten Gemeinden Bayerns. Die Steuerkraft (Einkommensteuer) der hier ansässigen Bürger nutzte auch dem Gemeindehaushalt. 15% der hier veranlagten Einkommenssteuern fließen der Gemeinde Icking zu. Dazu kommen 2.2% an der Umsatzsteuer. Weitere Einnahmequellen sind die Grundsteuer und die Gewerbesteuer, die jeweils vollständig der Gemeinde zufließen und selbst gestaltet werden können (Hebesatz).

### Teure Projekte verwirklicht

Aufwendige bauliche Projekte konnten in den letzten Jahren realisiert werden: Kindergarten und Grundschule, Dorferneuerungsvereine, die Sportanlage, die Gestaltung des Ickinger Kreisverkehrs, der Kanal (wenn auch überwiegend haushaltsneutral). Daneben fördert die Gemeinde Vereinsaktivitäten, insbesondere auch das kulturelle Leben in Icking. Nicht zuletzt kosten auch die Gemeindeverwaltung, Kindergärten, der Bauhof und die Feuerwehren laufend Geld. Über den Einkommensteuerschlüssel schlugen aber auch in Icking Steuer-

schlupflöcher durch, wie z.B. 50%-AfA (Aufbauförderungsausgleich) in den neuen Bundesländern. Auch blieben die Ickinger Beschäftigten und Freiberufler von Marktrisiken und Einkommensverlusten nicht verschont. Der Aufwand für Projekte, Förderleistungen und Personalkosten blieb dagegen relativ konstant. Die Aufwendungen für die Kreisumlage drohen gar deutlich zu steigen.

### Spielraum der Gemeinde

„Kluge“ Finanzpolitik zu betreiben, ist in einer Gemeinde aufgrund der Ausgleichsmechanismen ohnehin ziemlich schwierig. Nicht schwierig ist es aber, Schwerpunkte der kommunalen Politik – damit auch für die Finanzpolitik – zu setzen. Dazu zählt in Icking die Ausstattung mit Kindergartenplätzen und die Angebote für Kinder und junge Familien, wie Spielplätze, freie Spielgruppen und Musik- und Sportangebote. Nach wie vor hat Icking Zuzüge von Familien mit Kindern. Kein Wunder, bei zwei Gymnasien im Ort und einem weiteren im Nachbarort. Natürlich kann man argumentieren, dass aufgrund der Bevölkerungsstruktur bereits kurzfristig

mit weniger Kindern zu rechnen ist. Das stimmt für Egling, Königsdorf und Wolfratshausen. Nur nicht für Icking. Bei uns warten auch dieses Jahr schon dreijährige Kinder auf einen Platz oder gehen in die Nachbargemeinden. Auch in diesem Jahr – so sieht es aus – wird es mehr Anmeldungen als Plätze geben.

### Vorfahrt für Kinder

Icking hat Glück. Das Gewerbesteueraufkommen ist ganz gegen den Trend auf 650.000 Euro gestiegen und wird auch 2005 mit ca. 500.000 Euro überdurchschnittlich sein. Wofür – meinen Sie – sollten wir das Geld ausgeben? Für die Schuldentilgung, oder zum Beispiel für den Kindergarten an der Grundschule? Der Ausbau des Gruppenraums im „Gartengeschoss“ kostet weniger als 30.000 Euro. Die zusätzlichen Personalkosten für eine neue Gruppe sind allerdings höher als ggfs. anfallende Ausgleichszahlungen an Nachbargemeinden, die nur pro Kindergarten entdecken die Kinder ihre Heimat – Icking?

L. Haerberlein

# Wie steht es mit den Ickinger Einheimischen-Modellen?

Die Planung des Einheimischen-Modells (EHM) am Schäftlarn Weg (an der Grenze zu Ebenhausen) reicht zurück ins Jahr 1983, die des EHM im Spatzenloh (nördlich der dortigen Bebauung) "nur" bis 2001. Wie lange wird's nun noch dauern?

## Eile geboten

Beide Bebauungsplanverfahren – an die sich dann noch die Vergabeverfahren für die Grundstücke anschließen – sollten jedenfalls zügig zu Ende geführt werden, da bei deren Abschluss nach dem 20. Juli 2006 das 2004 europarechtlich angepasste, neue Planungsverfahrenrecht anzuwenden wäre. Das würde eine Nachholung etlicher Verfahrensschritte und damit nochmals eine Verzögerung bedeuten: Dabei wäre ein Umweltbericht als gesonderter Teil der Planbegründung zu fertigen. Vor allem dafür müssten einige Anhörungen der Träger öffentlicher Belange wiederholt werden. Das alles dauert und würde im Vergleich zur schon erfolgten Abwägung nur einen Mehraufwand an Formalien darstellen.

## Spatzenloh

Bei diesem Vorhaben sind die letzten Anhörungen zu einer schon geänderten Planung erfolgt. Die ursprünglich geplanten 10 Hauseinheiten waren auf zuletzt 14 erhöht worden. Es war von Anfang an klar, dass durch die Nähe zur B 11 und S-Bahn dieses Gebiet nicht gerade zu den ruhigsten Wohnlagen der Gemeinde gehören wird. Dementsprechend mussten Lärmabschirmungen vorgesehen werden. Durch quer gestellte Wohngebäude und bauliche Schutzmaßnahmen an den Häusern können die Vorgaben der Verkehrslärmschutzverordnung eingehalten werden. Eine noch "natürlichere" Lösung des Lärmproblems – die außerdem noch viel mehr Bürgern zugute käme – nämlich durch eine teils verstärkte, teils ausgedehntere Geschwindigkeitsbegrenzung im weiteren Bereich der B11, hat das Straßenbauamt abgelehnt ('Freie Fahrt für freie Bürger?'). Auch eine diesbezügliche Petition der Anlieger des

Angerl half da nichts. Das Prädikat, das dem EHM in Dorfen zusteht, "klein, aber sehr fein", wird man dem neuen EHM in Spatzenloh deswegen wohl nicht verleihen können.

## Kooperative Mitbürger

Immerhin scheinen beim EHM im Spatzenloh keine Nachbarklagen oder anderweitige Normenkontrollklagen zu drohen. Die unmittelbaren Nachbarn zeigten im Gegenteil in der Regel Verständnis dafür, dass auch andere Menschen gerne in vier eigenen Wänden leben möchten.

Anders sieht dies beim Bebauungsplan am Schäftlarn Weg aus. Hier ist ein Rechtsanwalt für Nachbarn aufgetreten, die ihre privaten Belange verletzt sehen.

## Einwände ohne Ende

Auch dieser Plan wurde mehrmals "umgestrickt", auch um eben solchen nachbarschaftlichen Einwänden zu entsprechen. Wesentlicher Inhalt sind jetzt: 7 (ursprünglich 21) Häuser für Einheimische (teilweise als Doppelhäuser) gleich westlich des Schäftlarn Wegs und 5 Einfamilienhäuser westlich eines internen Verbindungswegs, der mittig im Baugebiet von Nord nach Süd verläuft. Über den Kompromiss bei der Aufteilung des gut 10.000 m<sup>2</sup> großen Grundstücks in je eine Hälfte für das EHM und eine Hälfte für am Markt frei verkäufliche Grundstücke haben wir ausführlich berichtet.

## Hilfsbereite Schäftlarn

Um die Erschließung des Baugebiets – im wesentlichen über Ebenhausener Flur – zu ermöglichen, hat die Gemeinde Schäftlarn der Bitte Ickings inzwischen entsprochen und einer Grundabtretung zugestimmt.

Immerhin: Mit insgesamt 25 (realisierten und geplanten) Wohneinheiten für Einheimische hätte die Gemeinde ihre Aufgabe, den Bau von preiswerten Familienheimen zu fördern, erst einmal erledigt.

**W. Bambuch**  
Gemeinderat

## KOMMENTAR

Sicher haben Sie die Zeitungsberichte über die Platzprobleme im Ickinger Kindergarten gelesen. Eine der Ursachen dafür wird nicht ganz zu unrecht darin gesehen, dass das Lehrerwohnhaus einer ordentlichen Erweiterung des Kindergartens im Weg steht.

## Wohnraumvernichtung?

Die Renovierung des alten Lehrerhauses sei damals ein Kardinalfehler gewesen, wird Bürgermeister Guggenmos heute zitiert. Nun, da mag ja was dran sein.

Aber der Rat stand schließlich seiner Zeit vor der Frage, bestehenden Wohnraum – gemeindeeigen und sozialorientiert – zu vernichten. Und damit das Angebot für erschwingliche Mietwohnungen in Icking weiter zu reduzieren. Dem hatte der Rat zurecht nicht zugestimmt, weil die Frage "wohin mit den Bewohnern" überhaupt nicht beantwortet werden konnte. Eins aber rächt sich jetzt.

## Kaum Handlungsmöglichkeiten

Die Gemeinde hat sich selbst keinerlei Spielraum geschaffen, um auf solche oder ähnliche Bedarfsfälle reagieren zu können. Ich erinnere hier an das nicht realisierte Bauvorhaben für den sozialen bzw. sozial geförderten Mietwohnungsbau am Fuchsbühl; dort, wo heute drei prächtige Luxusvillen stehen. Für dieses damals noch gemeindeeigene Grundstück lagen die fertigen Pläne und entsprechenden Vertragsentwürfe mit dem Bauträger bzw. der Wohnungsbaugenossenschaft vor. Diejenigen, die im Gemeinderat heute am lautesten über den Raummangel im Kindergarten lamentieren, müssen sich fragen lassen, ob sie damals nicht zu den heftigsten Gegnern dieses Projektes gehört haben.

## Für Kurskorrektur nicht zu spät

Und was ist aus den anfänglich fest vereinbarten Mietwohneinheiten innerhalb des Einheimischen Modells am Schäftlarn Weg geworden? Beerdigung dritter Klasse – einfach verscharrt, keiner redet mehr davon. Der dringende Bedarf bleibt.

**G. Jakobi**

## Hurra, hurra – die Post ist (noch) da

In unserem letzten Schaukasten hatten wir uns über die gute Post-Versorgung in Icking gefreut. **Die Situation für die Postagenturen ist aber alles andere als rosig. Sie haben sicher über die kürzliche Schließung der Agenturen in Seeshaupt und Berg gelesen.** Herr Hekler vom Gemüseladen in Icking, der unsere Postagentur betreibt, hat uns dazu einige Informationen gegeben:

**Laut Post AG beträgt die tägliche Arbeitsleistung 1.5 Stunden** – danach wird auch die monatliche Abrechnungspauschale festgesetzt. Der tatsächliche Arbeitsaufwand in Icking beläuft sich aber auf ca. 7 Stunden täglich (210 Postkunden). Die Post verlangt gleiche Öffnungszeiten für Agentur und Geschäft. **Für uns Ickinger ist das ein großer Gewinn: immerhin stehen uns täglich 7 Stunden Postdienstleistungen zur Verfügung.** Für den Inhaber jedoch kommen zum Arbeitsaufwand nicht unerhebliche Kosten hinzu (Mietanteile, Telefon, Strom, Leasinggebühren für Postmobiliar). Dabei sollte laut Post AG der gesamte Arbeitsaufwand neben dem Hauptgeschäft von einem Inhaber bzw. Mitarbeiter erledigt werden.

**Wir können also nur hoffen, dass uns die Post in Icking erhalten bleibt!**

E. v. Savigny

### ... UND AUS UNSERER NACHBARSCHAFT

## Das geplante MEDITERANA in Geretsried

- wird ca. 30 Mio. Euro an Investitionen verschlingen. Die in der Ausschreibung befindliche neue Anlage der Stadtwerke Bad Aibling kostet "nur" 22 Mio. Euro, das Alpmare ist noch mit einem einstelligen Millionenbetrag ausgekommen
- wird große Schwierigkeiten haben, wirtschaftlich zu sein. Denn: Der Umsatz minus Kosten muss mindestens 10%, besser 15% der Investitionssumme (jährlich) einspielen. Geht man von 1000 Besuchern an 330 Betriebstagen im Jahr aus, muss der erzielte Durchschnittseintrittspreis pro Besucher über 20 Euro liegen.

Spitzenergebnisse für andere Bäder in der Umgebung wie Trimini, Alpmare und die bestehende Aiblinger Freizeitanlage liegen bei 400 bis 1000 Besuchern am Tag. 1000 Besucher bedeuten im Winter mindestens 1500, in den Spitzenzeiten um Weihnachten 2500 Besucher am Tag.

Die werden doch wohl nicht alle über die B11 durch Icking nach Geretsried fahren?!

L. Haerberlein

## In eigener Sache Wechsel im Vorstand

Zum Bedauern des SPD-Ortsvereins musste der bisherige 1. Vorsitzende, Ralph Herbig, wegen beruflicher und familiärer Belastung auf sein Amt verzichten. Er erklärte sich jedoch bereit, als Stellvertreter weiter im Vorstand mitzuarbeiten.

Evamaria v. Savigny, die bisher den 2. Vorsitz innehatte, tauschte nach der Wahl auf der Jahreshauptversammlung vom 8. 12. 2004 mit ihm die Plätze. Sie sieht einen Schwerpunkt ihrer Arbeit in dem Versuch, den Ortsverein in Zeiten zunehmender Parteiverdrossenheit als Keimzelle politischen Handelns und möglichst auch als Anlaufstelle für Außenstehende auf Gemeindeebene zu erhalten (vgl. den Leitartikel in dieser Ausgabe).

Gerd Jakobi übergab sein Amt als Schriftführer an Lisa Häberlein, die neu in den Vorstand gewählt wurde; die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bleibt in seinen Händen. Auch Karin Siebert wurde in ihrem Amt als Kassiererin bestätigt. Wie bisher wird Alfred v. Hofacker auch in Zukunft die Vorstandsarbeit aktiv unterstützen, insbesondere in Vertretung abwesender Vorstandsmitglieder.

### Kontinuität in der Arbeit

Die künftige Arbeit des Ortsvereins soll u.a. im Zeichen folgender Themen stehen:

- Wir wollen den **Bürgerkontakt**, so wie der Schaukasten ihn seit 24 Jahren praktiziert, weiterhin besonders pflegen.
- Wir nehmen daher auch die Herausforderung an, in einem schwierigen politischen und gesellschaftlichen Umfeld **informierte Meinungsbildung** zu fördern.
- In der Kommunalpolitik streben wir eine **verbesserte Qualität im Bereich Planen und Bauen** an, auch durch Kontakte zu erfahrenen Fachleuten.
- Wir möchten das Thema „**erschwingliches Wohneigentum**“ in der Gemeinde Icking“ nicht aus den Augen verlieren und, in diesem Kontext, die Frage nach entsprechendem **Mietwohnraum** erneut ins Bewusstsein rufen.